

Wo König Maximilian II. einst Maschinen bestaunte

Bei unserer heutigen Entdeckertour begeben wir uns mit Pascal Metzger vom Verein Geschichte für Alle auf die Spurensuche von Industriekultur am Dutzendteich. Dort befand sich einst die Keimzelle des Maschinenbaus in Bayern und die Heimat einer Nürnberger Unternehmerfamilie.

Das Areal um den Dutzendteich ist bekannt als Freizeit- und Erholungsgebiet, für Sport- und Musikveranstaltungen sowie als ehemaliger Schauplatz der Reichsparteitage der NSDAP. Einst war der Weiler Dutzendteich jedoch vor allem Industrie-Ort.

Am Anfang stand das Wasser. Beziehungsweise floss es aus dem Großen Dutzendteich über den Fischbach ab, so dass sich die konstante Wasserkraft nutzbar machen ließ. Ab dem frühen 15. Jahrhundert befand sich eine Mahlmühle mit Hammerwerk am nordwestlichen Ufer des Teiches. Im Jahr 1825 kaufte Johann Wilhelm Spaeth das Mühlenwesen inmitten von Wald und Wiesen. In der Nachbarschaft standen lediglich das Wohnhaus des Weierwärters und ein Gasthaus.

Die Bebauung der Großstadt Nürnberg näherte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts dieser Teichlandschaft. Spaeth betrieb seit 1821 eine mechanische Werkstätte in Wöhrd. Als Ingenieur und Konstrukteur hatte er sich weit über die Grenzen der Stadt hinaus einen Namen gemacht. Nun gründete er am Dutzendteich die „Maschinenfabrik & Eisengießerei Joh. Wilh. Spaeth“. Kontinuierlich wurden neue Werks- und Lagerhallen gebaut, um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählte das Unternehmen etwa 100 Mitarbeiter.

Die Entwicklung neuer Maschinen und Apparate beschäftigte Spaeth rastlos, seine Produktpalette war breit gefächert. Bekannt wurde er für seine Mitwirkung an der Entstehung der ersten Eisenbahnstrecke auf deutschem Boden, zwischen Nürnberg und

Fürth, im Jahre 1835: Spaeth fertigte Drehscheiben und Wagenfahrgestelle, half bei der Verlegung der Schienen und setzte die in Newcastle hergestellte und in vielen Einzelteilen nach Nürnberg verschiffte Lokomotive „Adler“ in der Fabrik am Dutzendteich zusammen.

Noch bedeutender waren Spaeths Leistungen in der Konstruktion von Mühlen, Hopfenpressen, Drahtzugmaschinen und beim Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals in den Jahren 1836 bis 1846. Hierfür lieferte er Brücken, Schleusen, Stauwehre sowie Hafenkranne und übernahm auch den Bau eines Teilsabschnittes bei Burgthann in Eigenregie. Johann Wilhelm Spaeth starb im August 1854 an der Cholera. Sein Schwiegersohn Johannes Falk, der bereits als Ingenieur im Unternehmen arbeitete, übernahm die Firmenleitung und behielt sie 42 Jahre lang.

Wenige Monate nach dem Tod des Firmengründers traf hoher Besuch am Dutzendteich ein: König Maximilian II. ließ sich von Johannes Falk durch die Maschinenfabrik führen. Während Spaeth immer neue Herausforderungen gesucht und zahlreiche neue Geschäftsfelder erschlossen hatte, konsolidierte Falk den Geschäftsbetrieb.

Manch altes Erzeugnis wurde aufgegeben. Statt auf Vielfalt setzte er gezielt Schwerpunkte, die vor allem die Ausrüstung von Fabriken und Bahnanlagen mit Eisenhochbau- und Brückenkonstruktionen sowie mit Spezialmaschinen betrafen.

Um das Jahr 1900 bestand die Maschinenfabrik Spaeth aus 36 Fabrikgebäuden, die immerhin eine Grundfläche von 40 000 Quadratmetern einnahmen. Nun waren dort bereits über 400 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Falk investierte in großem Maße in sein Unternehmen, aber auch in repräsentative Häuser. Zunächst hatte er mit seiner Familie – wie bereits Johann Wilhelm Spaeth – im alten Haus der früheren Mühlenbesitzer auf dem Fabrikhof gewohnt. In den Jahren 1869/70 baute Falk sich auf einem weitläufigen Waldgelände unmittelbar westlich der Fabrik eine Villa aus rosa Sandstein (heute: Schultheißallee 30), umgeben von einer Parklandschaft im englischen Stil, für die eini-

ge Hügel aufgeschüttet wurden. Falk selbst bewohnte das Haus nur wenige Jahre, dann übergab er es an seine Tochter Helene und deren Ehemann Eduard Wilhelm Hammerbacher.

Im Jahr 1872 begann Falk an der Nordspitze des Firmengeländes einen zweiten, weitaus ehrgeizigeren Bau, diesmal im Stil eines französischen Châteaus, der bald allgemein „Villa Falk“ (heute: Dutzendteichstraße 24) genannt wurde. Die Villa stand inmitten einer Parkanlage, an deren südlicher Ecke nahe der Schwarzen Straße (heute: Seminarweg) Falk bereits 1863 ein Gartenhaus mit Orangerie errichten ließ.

Dem Hauptbau der Villa Falk schloss sich zur Gartenseite ein Atrium an, das in einen Wintergarten überleitete. Von der nordwestlichen Seite führte ein überdachter Gang zu einem pavillonartigen Brunnenhaus und weiter zur Ökonomie, zu der ein Waschhaus, Stallungen und eine Kutscherwohnung gehörten. An der Hofeinfahrt befand sich das Haus des Portiers. Im Sommer 1876 war der Hausbau vollendet, und Falk zog ein. Mit Zentralheizung, fließend warmes Wasser, WC und elektrischer Klingelanlage war der Bau technisch auf der Höhe der Zeit.

Für die künstlerische Gestaltung zog Falk den jungen Dekorationsmaler Ludwig Lesker aus Stuttgart heran. Leskers Ölgemälde zierte die Decken des marmornen Treppenhauses, des Salons und des mit rotem Damast ausgeschlagenen Roten Saals. Es handelte sich vermutlich um den ersten Großauftrag des damals 36-jährigen Künstlers. Später schuf Lesker auch Gemälde für das Treppenhaus im Schloss Herrenchiemsee sowie das Deckengemälde im königlichen Schlafzimmer im Schloss Linderhof.

Falks Geschäfts- und Wohnsitz bildeten eine Einheit. Kurze Wege waren praktisch, da man so stets verfügbar war. Darüber hinaus spiegelte sich die Identifikation des Fabrikbesitzers mit dem Unternehmen in seiner ständigen Präsenz wider. Falks Bautätigkeit kam auch der Belegschaft zugute: Neben zahlreichen, heute nicht mehr vorhandenen Arbeiterwohnungen auf und neben dem Fabrikgelände ließ er Anfang der 1870er Jahre am Fischbach zwei „Werkmeisterhäuser“ mit Garten für je drei Familien errichten (heute: Schultheißallee 29), in denen über Jahrzehnte Meister und leitende Angestellte der Firma Spaeth wohnten.



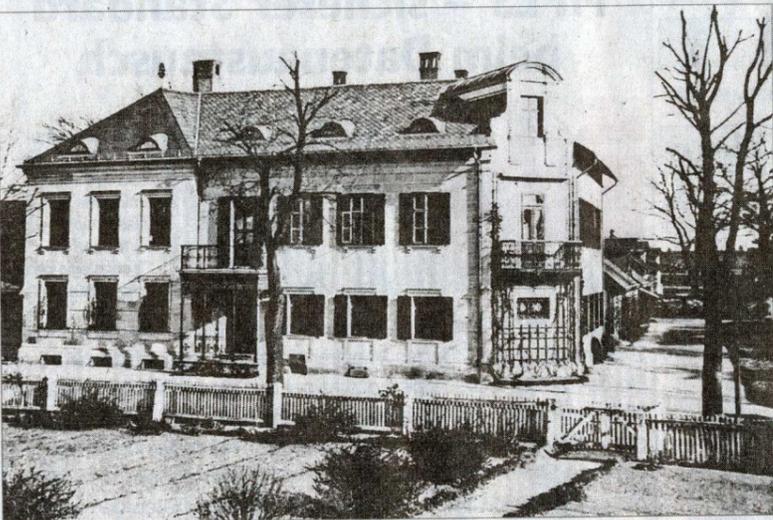
Ludwig Leskers Ölgemälde zierte die Decken des mit rotem Damast ausgeschlagenen Roten Saals in der Villa Falk (Aufnahme von 1928). Fotos (6): Familienarchiv Hammerbacher

Heute erinnert am Dutzendteich nichts mehr an die Maschinenfabrik. Das Fabriktor befand sich keine hundert Meter von der heutigen Eingangstreppe zum Dokumentenzentrum entfernt. Die Bayernstraße verlief ursprünglich als schmale Straße zwischen der Fabrik und dem Großen Dutzendteich, ehe sie 1960 auf vier Spuren ausgebaut wurde. Das Firmengelände fiel dieser Straßenverbreiterung sowie der Bebauung mit acht Wohnblöcken zum Opfer. **Walter Wolfgang Hammerbacher**, die fünfte Generation der Unternehmerfamilie, führte den Betrieb nicht weiter.

Geblichen sind uns heute die Villa und das Werkmeisterhaus in der Schultheißallee, das Gartenhaus am Seminarweg und die Villa Falk in der Dutzendteichstraße, die heute von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg genutzt wird. Viele Nürnberger kennen das Gebäude unter dem Namen „Seminar St. Paul“. Das Erzbistum Bamberg unterhielt darin bis in die 1990er Jahre ein Internat.

NZ Themenseiten

Telefon: (0911) 2351-2062
Fax: (0911) 2351-133215
E-Mail: nz-themen@pressenetz.de



Oben: Die Villa in der Schultheißallee 30, erbaut 1869–70, fotografiert um 1900. Unten: Auf dieser Route begeben wir uns bei der heutigen „Entdeckertour“ am Dutzendteich auf eine Zeitreise zurück in die Epoche der Industrialisierung.



Oben: Die „Villa Falk“ in der Dutzendteichstraße 24, erbaut 1872–76, auf einem Foto aus dem Jahr 1928. Viele Nürnberger kennen den Bau unter dem Namen „Seminar St. Paul“. – Unten: Die Maschinenfabrik Joh. Wilh. Spaeth auf einer aquarellierten Zeichnung aus dem Jahr 1894. – Links: Auf dieser Medaille von 1888 hält die Siegesgöttin den Lorbeerkrantz über die Firma Spaeth. Foto: Pascal Metzger

